№ 212. Donnerstag den 11. September 1879

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und H Choinski 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Deutschland.

Berlin, den 9. September.

— In Berlin coursiren wieder einmal Gerüchte über den Rücktritt des Justizministers Leonhardt. Man will wissen, der Minister habe bereits am letzten Freitag seine Entlassung eingereicht. Bisher ist der Annahme, Herr Leonhardt werde nach Durchführung der Justizreorganisation aus dem Amte scheiden, noch nicht formell widersprochen worden, und aus diesem Umstande erklären sich die Rücktritts-Gerüchte gerade zur jetzigen Zeit, wo das Reformwerk nahezu beendet ist. Trotzdem hat man es auch jetzt noch eben mit „Gerüchten“ zu thun, deren positive Begründung abzuwarten ist.

— Ein Berliner Montagsblatt stellt die Verordnung betreffend die Auflösung des Landtages für diese Woche und den Beginn der neuen Landtagssession im Monat November in Aussicht. Das Eine wie das Andere ist — wie uns von offiziöser Seite geschrieben wird — irrthümlich. Die neue Session soll nach den bisherigen Bestimmungen jedenfalls im Oktober eröffnet werden. Die frühe Berufung ist namentlich durch die Vorlage betreffend den Ankauf der Eisenbahnen, welche den Hauptgegenstand der nächsten parlamentarischen Arbeiten bilden werden, bedingt.

— Die „Dtsch. Landesztg.“ greift die Freiconservativen mit derselben Heftigkeit wie die Liberalen an. Die „Post“ hat in einer Reihe von Leitartikeln die Stellung der freiconservativen Partei zu den politischen Tagesfragen auseinandergesetzt und sich auch für die Beibehaltung des durch den Namen des früheren Cultusministers Dr. Falk bezeichneten Systems ausgesprochen. Das Organ der „Wirthschaftsreformer“ sagt dazu:

„Wir finden es erklärlich, daß die „Post“ ihren Parteigenossen nicht desavouirt, können aber auf's neue constatiren, daß eine solche Kirchenpolitik, wie sie namentlich gegenüber der evangelischen Landeskirche empfohlen wird, nur bei einer vollkommenen Unwissenheit über das Wesen der Kirche möglich ist. Was die „Post“ will, ist wesentlich Byzantinismus, ja, sie ist geneigt, alle Bestrebungen, aus welchen eine Ahnung von der Herrlichkeit, Eigenart und Selbstständigkeit der Kirche hervorleuchtet, als eine Art gefährlicher Opposition zu brandmarken. . . . Wahrlich, römische Herrschsucht hat der Kirche nicht so tiefe Wunden geschlagen — schlug sie doch damit sich selbst — wie der Byzantinismus.“

— Seit 30 Jahren ist fast in jeder Session des preußischen Landtags der Erlaß eines Unterrichts-Gesetzes gefordert worden, ohne daß bis heute ein solches existirt. In den Archiven des Cultusministeriums befinden sich verschiedene Entwürfe, darunter der letzte und umfassendste, der nach einer eingehenden zweijährigen Berathung unter dem Minister Falk fertiggestellt worden ist. Als dieser Entwurf des Unterrichts-Gesetzes dem Landtage vorgelegt werden sollte, erklärte der damalige Finanzminister Camphausen, es seien keine Fonds für die Ausführung des Unterrichtsgesetzes vorhanden, Just auf dem nämlichen Standpunkte befinden sich die Dinge heute. Es sind so wenig Mittel vorhanden, daß wahrscheinlich nicht einmal die vom Abgeordnetenhause in der letzten Session geforderte Erhöhung des Unterstützungsfonds für emeritirte Lehrer und des Pensionsfonds für verwittwete Lehrerinnen in dem neuen Etat figuriren wird. Schon der Finanzminister Hobrecht hat immer darauf vertröstet, daß aus den vom Reich zu erwartenden Ueberschüssen ein Unterrichtsgesetz hervorgehen werde. Wozu sollen nicht alle diese noch in der Schwebe befindlichen Ueberschüsse verwandt werden. Man rühmt dem Cultusminister v. Puttkamer nach, daß er in der That alle Anstrengungen mache, um bei der Aussichtslosigkeit des Erlasses eines umfassenden Unterrichtsgesetzes bei dem Finanzminister die Emanirung eines Schul- und Lehrer-Dotationsgesetzes durchzusetzen. Nach den immer umfangreicheren Petitionen ist es in der That geboten, daß für den so zurückgesetzten Lehrerstand etwas Nachhaltiges geschehe. Indessen dürfte im Schoße des Staatsministeriums die Ansicht die Oberhand behalten, daß vor dem Erfassen der gesetzgeberischen Materie über das Schul- und Unterrichtswesen vorerst eine einheitliche Verwaltungsreform in allen preußischen Provinzen geschaffen sein müßte.

— Es ist unbegreiflich, wie schon jetzt behauptet wird, daß der Militäretat eine erhebliche Steigerung erfahre. Die Wahrscheinlichkeit einer Steigerung der Lebensmittel- und Futterpreise machen derartige Vermuthungen erklärlich; indessen steht so viel fest, daß die Etatsaufstellungen in den einzelnen Ressorts und namentlich, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, im Kriegsministerium noch so weit im Rückstande sind, daß sich im Augenblick die Höhe des Etats noch in keiner Weise übersehen läßt. Es möchten mindestens noch zwei Monate vergehen, bis diese Angelegenheit so weit gefördert ist, um Gegenstand der Discussion zwischen den betheiligten Ressorts zu werden

— Wiener Blätter berichten bekanntlich, dem Major v. Liegnitz von der deutschen Botschaft zu Petersburg seinen wichtige Papiere gestohlen und der russischen Regierung vorgelegt worden. Major v. Liegnitz erklärt nun einem Correspondenten des „B. T.“, diese Geschichte sei eine „infame Erfindung.“

— Bezüglich des seit einigen Tagen gerüchtweise wieder verbreiteten Planes, in Berlin eine Weltausstellung zu veranstalten, wird des Näheren bekannt, daß dies schon seit einigen Jahren vielfach besprochene Project durch die überraschenden Erfolge der Berliner Gewerbe-Ausstellung allerdings abermals in den Vordergrund getreten sei. Man hatte für die Idee namentlich in gewissen höheren Kreisen ein besonders lebhaftes Interesse und es soll der Geheime Rath Reuleaux, der jetzt als Reichscommissar für die Weltausstellung in Sydney fungirt, sich eifrig für das Unternehmen ausgesprochen haben. Indessen fehlt es auch an ebenso lebhaften Gegnern nicht, und die Verwirklichung des Gedankens ruht wohl noch in weiterer Ferne, als angegeben wird.

— Bemerkenswerth ist, daß in diesem Jahre zum erstenmal die klerikale Presse in Baiern die Feier des Sedantages billigte. Die „Pfälzer Zeitung“ brachte in diesem Sinne einen längeren Exkurs, und die „Augsb. Postztg.“ reproduzirt ihn ohne Gegenbemerkung. Mit einigen gewagten Gedankenkonstruktionen wird in demselben der Beweis geführt, daß die Katholiken nur durch die „liberalen Uebergriffe“ dazu gedrängt worden seien, dem Tage von Sedan kühl gegenüber zu stehen, während an und für sich die Katholiken vom konfessionellen Standpunkte aus weit mehr Veranlassung hätten, ihn zu feiern, als dec Liberalismus. „Die Katholiken haben“, heißt es am Schlusse des Artikels, „allen Grund, den Tag von Sedan würdig zu feiern, und es war Unrecht vom Liberalismus, Sedan ausschließlich für sich in Anspruch zu nehmen, ja sogar diesen Tag zu Beschimpfungen anders Gesinnter zu benutzen, die wahrlich mehr wie er Grund hätten, diesen Tag feierlich zu begehen.“ Es verdient diese Aeußerung geachteter klerikaler Blätter in Baiern um so mehr registrirt zu werden, als die klerikale Presse in Norddeutschland sich zum Theil noch immer in einem gehässigen Tone gegen das Sedanfest gefallen hat.

— Die Kreuzzeitung schreibt: Der Rückkehr des Staatsministers Hofmann wird zum nächsten Sonntag entgegengesehen; ob schon im September eine Plenarsitzung des Bundesraths stattfinden wird, bleibt fraglich, weil das inzwischen angesammelte Material nicht allzu

---

31 # Reichthum und Name.

Orginal-Novelle von **Mary Dobson.**

(Fortsetzung.)

„Darauf kann ich nur erwiedern, daß ich die Baronin Helene von Greifenberg ungleich schöner finde als ich meine Schwester Helene Kranzler verlassen!“ antwortete Richard mit einem bewundernden Blick auf diese.

„Vielleicht gar weil aus ihr eine Baronin geworden ist? fast sollte man das Deiner Aeußerung nach glauben“, entgegnete lachend die Schwester, und ging der eintretenden Emma entgegen, welche anzeigte, daß die Gnädigen sämmtlich jetzt unten seien, und auch gleich gespeist würde, da die Baronin früh fahren wollte.

„So laß uns gehen, Richard,“ fuhr sie sich wieder zu ihm wendend fort, „damit Du meine Schwiegermutter und Schwägerinnen kennen lernst,“ und seinen Arm nehmend, ließ sie sich von ihm die Treppe hinabführen und stand in wenigen Sekunden mit ihm den Genannten gegenüber, welche sich bei ihrem Eintreten leicht erhoben und förmlich sich verneigten, als Helene ihnen ihren Bruder vorgestellt hatte. Auch dieser, die freiherrlichen Damen scharf musternd, verbeugte sich, uud gleich darauf sagte die Freiherrin, den scharfen Blick des jungen Mannes erwidernd:

„Ich habe also das Vergnügen, den Kaufmann, Herrn Kranzler hier zu sehen?“

„Der bin ich, Frau Baronin,“ erwiderte mit einem Anflug von Lächeln der junge Mann, „und bitte vor allen Dingen um Entschuldigung, daß ich die Damen wahrscheinlich in ihrer Morgenruhe gestört habe. Ich zog aber die Nachtreise vor, um die Sehnsucht, meine Schwester zu sehen — —“

„Sie sind von einer weiten Reise zurückgekommen, nicht wahr? Wir haben schon von Ihnen gehört — —“ sprach Freiin Theodora nachdem sie den Fremden scharf gemustert.

„Ja, Baronesse, ich komme direkt aus dem Morgenlande,“ antwortete ihr ruhig der Kaufmann.

„Dort ist's wohl sehr schön?“ fragte Wanda mit einem Blick voll Interesse auf den stattlichen Mann, dessen tiefblaue Augen sich forschend auf die jüngste Schwägerin seiner Schwester haftete, als er ihr antwortete:

„Ich habe paradiesische Gegenden und auch öde Sandsteppen gesehen, während der Jahre die ich in Asien verlebt — —“

„Ohne Zweifel haben sich Ihre Eltern zu Ihrer Ankunst sehr gefreut“, unterbrach ihn die Freiherrin, vielleich um seine Aufmerksamkeit von ihrer jüngsten Tochter abzulenken.

„Ich habe meine Eltern noch nicht gesehen gnädige Frau, sondern bin von England herübergekommen, um zuerst meine Schwester als Frau zu begrüßen, wie ihren Mann und dessen Familie kennen zu lernen!“

„Die Freiherrin hatte nicht sogleich eine Antwort auf diese Bemerkung, die jedoch einen leichten Zug von Spott um ihren Mund hervorrief, auch erschien der Diener und meldete daß er aufgetragen habe. Mit der gewandten Höflichkeit eines Weltmannes reichte Richard Kranzler ihr und Freiin Theodora seinen Arm, Wanda schloß sich Helenen an, der sie leise anvertraute, daß sie sich den ganzen Morgen nach ihr gesehnt, und so trat die kleine Gesellschaft in den Eßsaal, und saß bald in gewohnter Ordnung, der bürgerliche Kaufmann an der Stelle des adligen Gutsbesitzers, an der Tafel.

Die Freiherrin war eine zu kluge Frau, um nicht hier wie immer wenigstens den äußeren Schein zu wahren, und eine oberflächliche Höflichkeit zu beobachten, und daher bahnte sich bald eine Unterhaltung an, in welcher der weitgereiste Richard Kranzler bereitwillig von seinem Aufenthalte im Orient berichtete.

Er hatte eben mit Freiin Theodra, welche wissenschaftlich sehr belesen war, und wenn sie Gelegenheit hatte, gern ihre Kenntnisse zur Geltung brachte, ein Gespräch über malayische Gebräuche angeknüpft, als die Baronin gewahrend, daß ihre Nachbarinnen zur Rechten sich sehr lebhaft unterhielten, zu ihrer Schwiegertochter sagte:

„Nun mein Kind, wie hat Ihnen denn Ihre gestrige Spazierfahrt gefallen?

Helene wandte sich der Baronin zu, die sie mit scharfem Blick musterte und antwortete ruhig und unbefangen:

„Sehr gut, gnädige Frau — —“

„Die Gegend ist hier, wenn auch fruchtbar, doch einförmig — nach welcher Richtung hat mein Sohn Sie gefahren?“

„Ich habe einen Theil des Gutes kennen gelernt, und zugleich die schönen Buchen der Frau von Stein gesehen — —“

„Schade, daß Sie sie nicht selbst gesehen! sie ist das Orginal, welches unsre Nachbarschaft aufzuweisen hat!“

„Ich habe Einiges über ihre Lebensweise erfahren — —“

„Das Sie aber nie kennen lernen werden, wenn Sie bei Ihrem ausgesprochenen Beschluß beharren — —“

„Der Frau von Stein wegen könnte ich mich wohl versucht fühlen, eine Ausnahme zu machen —“

„Sie sind also neugierig, sie kennen zu lernen? Nun, vielleicht können Sie bei näherer Bekanntschaft noch von ihr profitiren —“ und nach dieser Antwort sich an ihren Gast wendend, sagte sie mit großer Zuvorkommenheit: „Ich bedauere, Herr Kranzler, daß uns heute durch Ihre Gesellschaft nur ein so kurzer Genuß wird. Doch bin ich genöthigt, mit meinen Töchtern nach dem Gute meines abwesenden Bruders zu fahren, von dem wir erst spät zurückkehren. Morgen indeß — —“

„So werde ich mich den Damen für diesmal empfehlen müssen, denn entwdeer noch diesen Abend oder morgen in aller Frühe begebe ich mich nach W., um die Reise nach . . . . und zu meinen Eltern fortzusetzen!“ entgegnete ihr der Kaufmann, und da, einer Anordnung der Baronin zufolge, der Kaffe servirt und eingenommen war, so erhoben sich die Tischgenossen und begaben sich ins Wohnzimmer zurück. Hier verabschiedeten sie sich gegenseitig von einander, und Bruder und Schwester begaben sich in den Garten, die Freiherrin und ihre Töchter aber fuhren nach kaum einer Viertelstunde vom Gutshof hinunter auf dem Weg nach Eberstorff dahin.

„Helene,“ begann Richard ihren Arm nehmend, „ich bedaure Dich aufrichtig, daß Du mit Deiner Schwiegermutter und ältesten Schwägerin leben mußt, und es wird unfehlbar der Augenblick kommen, wo der Baron zwischen Dir und ihnen zu wählen hat. Du hättest nicht als Frau hierher kommen müssen, wo noch seine Mutter die Regierung hat!“

„Die Baronin und ihre Tochter wissen, daß ich sie nicht fürchte und meine Rechte kenne! — Nach den Greifenberg'schen Familien-Bestimmungen hätten sie bei der Heirath des jetzigen Besitzers das Herrenhaus schon räumen müssen, allein sie sind ohne Zweifel nur geblieben, um mich besser überwachen zu können.“

„Ohne triftigen Grund kann Arnold von Greifenberg seiner Mutter und Schwester nicht den Aufenthalt hier versagen, und ehe er diesen gefunden, welche Kämpfe magst Du da noch zu bestehen haben!“

„Richard, mache Dir meinetwegen keine so große Sorge,“ sagte die junge Frau zu ihm aufblickend, und in ihren tiefschwarzen Augen lag eine stille Zuversicht, die ihm jedoch un-

umfangreich ist. Die Rückkehr des Reichskanzlers Fürsten Bismarck wird gegen den 20. September erwartet. Wie es heißt, bleibt Fürst Bismarck nur etwa vier Tage hier und wird sich dann auf unbestimmte Zeit zu vermuthlich längerm Aufenthalte nach Varzin begeben. Im Reichskanzleramt werden, dem Vernehmen nach, nach der Rückkehr des Staatsministers Hofmann einige Personalveränderungen und Rangerhöhungen erfolgen.

— Die „Germania“ hat einen lustigen Einfall; sie beginnt nämlich in ihrer neuesten Nummer einen Unterrichtskursus für Beamte, in welchem dieselben Anleitung erhalten, wie sie, um das Wohlgefallen des Zentrums zu verdienen, die Maigesetze umgehen können. Diese Instruktion lautet heute folgendermaßen:

„Ueber das „Culturkampf“-„Capitel“ geht uns aus „irgend einem Winkel des deutschen Reiches“ eine Notiz des Inhalts zu, daß es nicht wenige Behörden und Beamte giebt, welche es ganz wohl mit ihren Amtspflichten vereinigen können, neugeweihten Priestern bei Darbringung des ersten h. Meßopfers u. s. w. keine Hindernisse zu bereiten. Daß solche Beamte dafür sich der Anerkennung und Dankbarkeit der katholischen Bevölkerung erfreuen, ist selbstverständlich. Aber auch die Angehörigen aller übrigen Konfession sind mit dem diesfälligen maßvollen Verhalten der betreffenden Behörden vollkommen einverstanden, da man in demselben ohne Zweifel einen der besten Dienste erblickt, welcher dem Staate und seinen Angehörigen geleistet werden kann. Man ist allgemein der Ansicht, daß nur noch entschiedene Feinde der Kirche an den Scheerereien Freude haben, wie man sie hier und da harmlosen Neopresbytern bereitet, zumal das Gesetz den Behörden die mildeste Auffassung u. s. w. gestattet. In dem Winkel des Reiches aus welchem diese Zeilen herstammen, fällt es keinem Menschen ein, die Behelligungen, über welche aus gewissen Gegenden wiederholt berichtet worden ist, vernünftig und sachgemäß zu finden.“

— Die „Voce della Verita“ dementirt die Nachricht der Pariser „Defense“ betreffend eine angebliche Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem päpstlichen Nuntius Monsignor Jacobini in Gastein. Dagegen versichert „Courrier d'Italie“, daß eine Unterredung zwischen Bismarck und Monsignor Jacobini in Gastein unter Wahrung des strengsten Geheimnisses trotz aller Dementis stattgefunden habe. Bis zu besserer Beglaubigung dieser Behauptung halten wir das Dementi des römischen Blattes für begründet. Es wäre ja auch gar nicht abzusehen, wozu es noch irgend einer Geheimthuerei in Sachen der mit Rom schwebenden Verhandlung über die Beilegung des Culturkampf bedürfen sollte.

— Es scheint, daß bei den diesmaligen Wahlen in gewissem Sinne ein Mißbrauch mit dem Namen des Ministers Falk getrieben werden soll. Schon aus verschiedenen Wahlkreisen liegt die Nachricht vor, daß man den bisherigen nationalliberalen Abgeordneten die Candidatur Falks entgegenzustellen beabsichtige. Als die Urheber erscheinen gewöhnlich einige „gemäßigt Liberale“ im Bunde mit Conservativen und Gouvernementalen. Da die Wiederwahl Falks in seinem bisherigen Wahlkreise Essen-Duisburg-Mülheim a./Ruhr wahrscheinlich, jedenfalls aber nicht so zweifelhaft ist, daß man ihn in einer ganzen Reihe anderer Wahlkreise aufstellen müßte, so liegt wie die „K. H. Z.“ meint, der eigentliche Zweck jenes Manövers auf der Hand. Man will den Namen Falks nur benutzen, um bei den auf diese Weise einmal gewonnenen Wählern nachher in Bezug auf die nothwendig werdende Nachwahl desto leichteres Spiel zu haben. Die Candidatur Falk ist nur das Aushängeschild, hinter welchem alsdann der wahre Candidat hervortreten soll. Ein solches Manöver scheint auch in Erfurt geplant gewesen zu sein. Dort hat es indeß Herr Dr. Falk selbst, als ihm die wirklichen Verhältnisse bekannt wurden, sofort vereitelt, indem er erklärte, gegen den bisherigen nationalliberalen Abgeordneten Dr. Weber unter keinen Umständen candidiren zu können.

— Aus Dresden wird gemeldet, daß die dort erscheinende socialdemocratische „Dresdener Presse“ verboten worden ist. Die Polizei hat dort alle Manuscripte beschlagnahmt und den fertigen Satz der betreffenden Nummer zerstören lassen; es soll nämlich der Polizei bekannt geworden sein, daß die Nummer einen Wahlaufruf zu Gunsten socialdemocratischer Landtagscandidaten bringen sollte. Außerdem hört man, daß die Polizei kraft des Socialistengesetzes den Dissidentenverein in Dresden verboten hat.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Einmarsch der österreichischen Truppen in das Sandschak Novibazar ist erfolgt. Wie „W. T. B.“ aus Wien berichtet, melden die Wiener Morgenblätter aus dem Han Kovatsch (Wirthshaus 3714 Fuß hoch, am Berge Kovatsch und der Straße von Tschainitza nach Taschlidscha gelegen), daß die österreichischen Truppen Montag Mittag daselbst in ihrem ersten Lager im Sandschak von Novibazar eingetroffen sind. Der Abmarsch war Morgens 6 Uhr von Tschainitza aus unter dem Kommando des Generals Killic erfolgt. Der Marsch auf den steilen Gebirgswegen war sehr beschwerlich. Die Nachrichten aus Taschlidscha lauten befriedigend. Die türkischen Wachen in Goczd hatten das Wachthaus vor der Ankunft der österreichischen Truppen geräumt.

— Ein officielles Telegramm des Herzogs von Würtemberg aus Han-Kovacs von 8. d. Mittags meldet: Die Colonne des Generalmajors Killic brach um 6 Uhr früh von Cainica auf, erreichte um 10 Uhr Vormittags die Grenze des Sandschakates nnd bezog um 12 Uhr Mittags bei Han-Kovacs ein Lager. Die türkischen Posten in Goczd und Han-Kovacs hatten sich 2 Stunden früher gegen Plevlje zurückgezogen. Die spärliche Bevölkerung zeigte sich durchaus friedlich. Von der Colonne des Generalmajors Obadich, welche gegen Priboj marschirt, ist noch keine Meldung eingelaufen.

Frankreich.

— Auch Frankreich hat seine Christlich-Socialen und seine geistlichen Lassalles. Der „Verein der Werke“, dessen Congreß dieser Tage in Angers versammelt war, hat sich nach seinem vom Bischof Freppel entwickelten Programm die Lösung der socialen Frage durch die Kirche zum Ziele gesteckt. Alles was der Liberalismus, der sonst so gehaßte und von Pius IX. verfluchte, erdacht, beutet die Kirche jetzt aus, aber zur größeren Ehre Gottes und seiner Kirche. Der Fabrikant Harmel entwickelte „die Christianisirung der Fabrik“ in ausgiebigster Weise. Die Sache ist, kurz gesagt die: Fabrikherren, Arbeiter und die beiderseitigen Familien bilden einen Verband; die Kinder werden auf gemeinschaftliche Kosten unterhalten und unterrichtet; die Unverheiratheten bilden einen Cooperativ-Verband und haben gemeinschaftliche Wohnung und Kost; die Fabrik hat einen cooperativen Consumverein und eine gegenseitige Unterstützungsanstalt. Neu ist aber daß der Fabrikherr sich der Kirche gegenüber verpflichtet, den Arbeiter „ohne Zwang“ zur Erfüllung seiner kirchlichen Pflichten zu bringen; die Mädchen werden den Nonnen, die Knaben den Ignorantinern überliefert. Der Schlußstein des Baues bildet ein „Cooperativ-Comité“, an dessen Sitze ein vom Bischof bezeichneter Geistlicher steht, der über Alles, was sich auf Politik und kirchliche Lehre und Zucht bezieht das entscheidende Wort zu sprechen hat. Dies das Programm des bereits über ganz Frankreich ausgespannten Netzes, mit welchem die Kirche oder vielmehr der Jesuitenorden das französische Volk vom Liberalismus zum Syllabus zurückzuführen unternommen hat. Das nennt man „die Arbeit christianisiren“.

— Die Picardie, das zweite Schiff, das die Amnestirten aus Neucaledonien bringt, lief am 7. d. Mts. in Port-Vendres ein. Unterwegs starben drei Männer, eine Frau und ein Kind; dagegen kamen aber (es waren 88 Frauen an Bord) fünf Kinder zur Welt, darunter ein todtgeborenes. Der Zug, der die Amnestirten nach Paris brachte, traf dort am Dienstag Vormittag ein. Ruhestörungen kamen nicht vor.

— Im französischen Finanzministerium wurde am Sonnabend ein äußerst frecher Diebstahl begangen. In Abwesenheit des Central-Cassirers Chazal waren zwei junge Beamte mit dem Dienst betraut. In einem gewissen Augenblicke hatten sie ein Paket mit 135 000fr., das an die Bank gesandt werden sollte, hinter sich auf einen Tisch gelegt. Als sie, nachdem sie auf die Fragen von mehreren Personen, die sich am Schalter befanden, geantwortet hatten, umkehrten, erblickten sie einen sehr elegant gekleideten Herren, der unbemerkt durch die Hinterthür in das Bureau eingetreten war. Auf die Frage, was er hier zu thun habe, erwiderte er mit der größen Kaltblütigkeit, daß er Herrn Chazal zu sprechen wünsche, als man ihm antwortete, er sei abwesend, begab er sich hinweg, indem er sich wegen verursachter Störung entschuldigte. Einige Augenblicke nach dem Weggehen des eleganten Herrn verschwanden auch die Personen, welche sich am Schalter befanden, und man bemerkte, daß die für die Bank bestimmten 135 000fr. abhanden gekommen waren. Alle Nachsuchung war vergebens und man ließ die Polizei kommen. Man glaubt, das die Personen welche sich vor dem Schalter befanden Mitschuldige des Diebes waren.

Belgien.

Brüssel, 9. September. Der „Moniteur Belge“ veröffentlicht ein Dekret des Königs, durch welches der Gouverneur der Kriegsschule, General Liagre, mit den Funktionen des Kriegsministers betraut wird.

Großbritannien.

— Der „Kölnischen Zeitung“ wird bezüglich der Vorgänge in Kabul aus London vom heutigen Tage Folgendes gemeldet: Die englische Gesandtschaft war in Kabul kaum eingetroffen, als sich das gewöhnliche Volk auch schon unzufrieden und herausfordernd gegen sie benahm. Die Gesandtschaft war einstweilen in hölzernen Häusern untergebracht, bis ein passendes Gebäude, für welches der Platz bereits gewählt war, aufgeführt sein würde. Die Gesandschaft bestand aus dem Major Cavagnari, dem Secretär Jenkins, Dr. Kelly, Lieutenant Hamilton, 60 Fußsoldaten und 26 berittenen Guiden. Die Aufrührer wurden am 3. d. M. zuerst durch ein wohlgezieltes heftiges Feuer zurückgetrieben, erschienen aber, durch den Pöbel der Stadt verstärkt, nach Plünderung des Arsenals bald wieder. Der Angriff dauerte unter beiderseitigen namhaften Verlusten den ganzen Tag. Den Afghanen gelang es gegen Abend, das Gesandschaftsgebäude in Brand zu stecken. Die Bewohner desselben stürmten heraus und wurden, ihr Leben auf das Tapferste vertheidigend, sämmtlich getödtet. Neun Guiden, welche zur Zeit des Angriffs fouragirten, entflohen nach dem Shutargardan-Paß, und sollen die einzig Ueberlebenden sein. Der Emir Jakub Khan, selbst hart bedrängt, bat die Engländer um Hilfe; Badehan Khan, welcher sich nördlich vom Passe befindet, bot den Engländern seinen Beistand an. Die Truppen befinden sich von allen Seiten bereits auf dem Marsche gegen Kabul.

— Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Simla von heute, nach eingegangenen Berichten hätten drei Regimenter aufständischer Afghanen Kabul verlassen; über die Bestimmung derselben sei nichts bekannt. Die Haltung der Stämme an der Indisch-Afghanischen Grenze sei bis jetzt eine für die Engländer nicht ungünstige. In den Kreisen der Indischen Regierung nehme man an, daß die Anstiftung und Mitschuld Ajub Khan und anderen Häuptlingen zur Last falle.

— Die Ernteaussichten in England und Irland gestalten sich immer trüber. Nach in London eingegangenen Nachrichten haben in der Grafschaft Kings-County in Irland in Folge unaufhörlichen Regens seit Sonnabend große Ueberschwemmungen stattgefunden, das Heu und der Hafer auf den Wiesen und den Feldern wurden weggeschwemmt, auch der sonstige Schaden an Gebäuden und Grundstücken ist sehr erheblich. In der Grafschaft Monmouth in England hat die Getreideernte durch gestern und heute niedergegangene starke Regengüsse gleichfalls vielen Schaden erlitten.

Exeter, 8. September. Der Kanzler der Schatzkammer, Sir Stafford Northcote, wohnte heute hier einem von den konservativen Arbeitern abgehaltenen großen Meeting bei und stellte dabei seinen Sohn den hiesigen Wählern als Kandidaten für eine künftige Parlamentswahl vor. Der Schatzkanzler ging in seiner Rede auf eine Betrachtung der von der Regierung in den letzten Jahren beobachteten Politik ein und hob hervor, daß England, seitdem es den Muth gehabt habe, rund heraus zu sagen, was es im Nothfalle thun könne oder wolle, eine viel wichtigere Stellung als vorher im Rathe Europas eingenommen habe und daß man mehr als vorher auf seine Worte höre. Dem Schicksal des Majors Cavagnari und der übrigen Mitglieder der englischen Gesandtschaft in Kabul widmete der Redner Worte warmer Theilnahme und Trauer, dieselben seien die Opfer einer fanatischen Wuth geworden, gegen welche sie sich mit Muth vertheidigt hätten, es sei das ein eines Engländers würdiger Entschluß gewesen. Der Tod Cavagnari's sei ein Verlust für die Nation. Der Emir von Afghanistan habe von England Hilfe verlangt, und die englischen Truppen seien ohne Zweifel bereits in der Nähe von Kabul angekommen, wo sie die Ruhe herstellen würden. Ueber die Ereignisse in Kabul schon jetzt ein Urtheil auszusprechen, scheine ihm verfrüht, man müsse weitere Nachrichten abwarten. Schließlich deutete der Schatzkanzler auf die von den irländischen Parlamentsmitgliedern in der letzten Session beobachtete destruktive Politik hin und betonte die Nothwendigkeit, allen Versuchen, die Union der britannischen Inseln zu erschüttern, festen und entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen.

Rußland.

— In Rußland verstummen die Hetzereien gegen Deutschland mehr und mehr. Die Zeitungen, deren so viele fast ein Jahr lang eine feindselige Sprache gegen Deutschland geführt, haben ihre Angriffe eingestellt. Die Begegnung von Alexandrowo hat rasch gewirkt.

Rumänien.

Bukarest, 9. Septbr. Die Deputirtenkammer hat die Debatte über den Comité-Bericht betreffend die Revision der Verfassung auf nächsten Montag vertagt, da der Minister des Auswärtigen, Boerescu, welcher sich nach Rom begeben hat, erst gegen Ende dieser Woche hierher zurückkehren wird.

Türkei.

Konstantinopel, 7. September. Savfet Pascha erklärte dem österreichisch-ungarischen Botschafter, daß die Pforte es als ihr größtes Interesse erkenne, ihr vollkommenes Einverständniß mit Oesterreich-Ungarn möglichst deutlich zu zeigen. Um diesem Einverständnisse den unzweideutigsten Ausdruck zu geben, sei Husni Pascha heute ausdrücklich angewiesen worden, die in Novibazar einrückenden Truppen zu begleiten. Auch den übrigen türkischen Behörden des Distriktes von Novibazar sei aufs Neue der Befehl des Sultans gegeben worden, dem Vormarsche der österreichisch-ungarischen Truppen möglichsten Vorschub zu leisten.

Italien.

— Vom Kassationshof zu Florenz ist vor einigen Tagen ein Princip des öffentlichen Rechts sanktionirt worden, das insbesondere gegenwärtig, wo die Circoli Barsanti wieder auftauchen möchten, besonders erwähnt zu werden verdient. Die Entscheidung des Florentiner

---

gerechtfertigt erschien. „Wolltest Du nicht auch für mich das Beste von der Zukunft hoffen?

„Ich will Deinen Gatten kennen lernen, bevor ich Dir Antwort ertheile.“

„Und willst Du wirklich diesen Abend abreisen?“

„Ja, oder auch morgen in aller Frühe; möglicherweise sind schon mir wichtige Briefe angekommen, auch erwarte ich mein Gepäck von England, in dem ebenfalls Dein Hochzeitsgeschenk ist, das ich Dir deshalb nicht mitbringen konnte.“

„Und hast Du mir auch, wie Du versprochen, die echten chinesischen Farben mitgebracht?“ fragte seine Schwester mit schalkhaftem Lächeln.

„Ja, gewiß — Du malst also noch?“

„Ich beabsichtige dies Haus mit nächster Umgebung zu malen, und es, so bald es fertig ist, Mama schicken — —“

„Ein Glück für Dich, daß Du so talentvoll wie ausgebildet bist, Helene, sonst müßtest Du doch jetzt hier auf dem Lande ein trauriges Leben führen! — Denn eine Hausfrau zu sein ohne jeglichen Wirkungskreis — —“

„Richard, Du verfällst in Deinen alten Fehler,“ entgegnete sie, ergriff mit beiden Händen seinen Arm und lehnte ihr Haupt an seine Schulter.

So schritten sie eine Weile auf dem schattigen Wege dahin und ahnten nicht, daß sie beobachtet wurden. Der Baron, welcher früher zurückgekehrt als er erwartet, hatte im Hause von dem unerwarteten Besuch seiner Gattin erfahren und wo sie mit ihrem Bruder zu finden sei, und sich darauf in den Garten begeben. Es war nicht schwer, die weißgekleidete Gestalt aufzufinden, und es bemächtigte sich seiner ein Gefühl von Eifersucht, als er sie, sein Weib, in den Armen eines Mannes erblickte, wenngleich dieser ihr Bruder war. Schnell jedoch dies Gefühl bekämpfend, ging er weiter, sie mußten seine Schritte vernommen haben, und ihm entging nicht, daß bei seinem Anblick eine leichte Röthe Helenens Wange färbte, die jedoch schnell wieder verschwand. Sich leicht gegen Beide verbeugend, sagte er gegen sie gewandt:

„Ich habe im Hause gehört, gnädige Frau, daß Sie so lieben Besuch bekommen — —“

„Mein Bruder Richard — Herr Baron von Greifenberg,“ stellte jetzt Helene vor.

Die beiden Männer maßen sich mit scharfem, prüfendem Blick, dann reichte Letzterer seinem Schwager die Hand, in die dieser die seine legte und sagte:

„Seien Sie in Greifenberg willkommen, Herr Kranzler, wo ich hoffe, Sie auf längere Zeit als Gast zu sehen!“

„Ich bedauere, Herr Baron“ erwiderte der Kaufmann, „von Ihrer Gastfreundschaft nur bis diesen Abend Gebrauch machen zu können. Ich wollte noch nach W. zurückfahren, um morgen mit dem ersten Zuge meine Reise fortzusetzen!“

Es trat eine augenblickliche Pause ein, die der Baron unterbrach, indem er sagte:

„Sie freuen sich wohl, nach so langer Abwesenheit wieder in der Heimath zu sein?“

„Das thue ich, Herr Baron, obgleich auch das Reisen für mich große Reize und vielen Nutzen gehabt. Ein Kaufmann muß die Welt sehen und selbst Verbindungen anknüpfen!“

„Es ist wahrlich schade, Herr Kranzler, daß mein Onkel nicht hier ist, sonst müßten wir unbedingt nach Eberstorff fahren, nnd Sie hätten dann keine Aussicht unter ein paar Tagen fortzukommen!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte lächelnd der Kaufmann.

„Mein Onkel ist nämlich ein passionirter Reisender und er kennt keinen höheren Genuß, als sich mit Menschen zu unterhalten, die in fremden Ländern und Erdtheilen gewesen sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Kassationshofes ging dahin: „daß, da die republikanische Fahne ein aufrührerisches Sinnbild sei und eine Verletzung der Gesetze, welche die Grundlage der Institutionen Italiens bilden, implicire, dieselbe öffentlich nicht enthüllt werden dürfe, ohne daß hiermit ein im Strafgesetzbuche vorgesehenes Verbrechen begangen werde, und daß schon die Thatsache des öffentlichen Tragens der republikanischen Fahne an sich die Schuldigen den von den Gesetzen festgesetzten Strafen aussetze."

Provinzielles.

Königsberg i. Pr., 8. September. Der Kaiser begab sich heute früh 9 Uhr zu dem Feldmanöver, welches in dem Terrain westlich von Wargen stattfand und wohnte demselben zu Pferde auf einer Anhöhe in der Nähe von Preil bei. Nach der bei Poleppen abgehaltenen Kritik kehrte der Kaiser hierher zurück, wo Derselbe um 1½ Uhr wieder eintraf. — Die Kaiserin besuchte im Laufe des Vormittags mehrere Wohlthätigkeits-Anstalten und empfing die Deputationen des vaterländischen Frauen-Vereins. An dieselben richtete die Kaiserin folgende Ansprache: „Die Räume, in denen Ich Sie empfange, sind geeignet, viele ernste Gefühle anzuregen. Ich gedenke der Zeit, wo die Monarchie in der Thatkraft und Treue dieses Landes seine Wiedergeburt feierte nach schweren Prüfungen. Ich gedenke der Zeit, wo Ihr König und Ich am Altare Gottes den Eid der Pflichttreue leisteten; Ich gedenke der Zeit, die seitdem alle Kräfte des Vaterlandes in Anspruch genommen hat. In dieser Zeit hat sich die Provinz Preußen wieder allseitig bewährt und die Frauen haben bewiesen, daß sie ihrer Väter, Männer und Söhne würdig, opferwillig zusammenhielten. Was jede von ihnen während des Nothstandes, wie im Kriege geleistet hat, möge Gott lohnen. Ich lege Ihnen aber ans Herz, die Organisation der Vereine, die jetzt ganz Deutschland umfaßt, als die unentbehrliche, unerschütterliche Grundlage Unserer gemeinsamen Aufgabe anzuerkennen, damit Unser gemeinsames Werk unter allen Verhältnissen fortbestehe und in der Gegenwart wie in der Zukunft Gott zur Ehre und zum Besten des Vaterlandes diene. Ich danke Ihnen Allen von ganzem Herzen."

— Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute mit den Königlichen Prinzen und ihrem Gefolge dem von der Stadt gegebenen Abendfeste in der „Flora" auf dem Hafen bei. Bei der Ankunft in dem glänzend erleuchteten Garten wurden die Majestäten von den nach Tausenden zählenden Anwesenden enthusiatisch begrüßt. Ebenso hatte sich auf dem Wege vom Schlosse nach dem Hafen ein äußerst zahlreiches Publikum aufgestellt, welches den Kaiser und die Kaiserin mit nicht enden wollenden Zurufen empfing. Die Kaiserin verließ wegen der auf heute Abend 10½ Uhr festgesetzten Abreise nach Berlin das Gartenfest früher als die übrigen hohen Herrschaften.

— 9. September. Der Kaiser begab sich heute früh 9 Uhr vom Pillauer Bahnhof mittelst Extrazugs bis nach Medenau, stieg dort zu Pferde und wohnte dann dem zwischen Medenau und Katharinenhof stattfindenden Feldmanöver bei. Zur Kritik waren die Generale und höheren Officiere bei Katharinenhof um den Kaiser versammelt, welcher den Leistungen des Armeecorps die höchste Anerkennung zollte. Dem commandirenden General des ersten Armeecorps, General von Barnekow, ist der schwarze Adlerorden verliehen worden, eine große Anzahl von Generalen und Officieren wurde gleichfalls durch Orden ausgezeichnet, ebenso sind viele dienstliche Avancements erfolgt, auch an viele Mitglieder der Civilbehörden wurden Ordensauszeichnungen verliehen. Der Prinz Wilhelm wohnte der Preisvertheilung des Thierschutzvereins in der Flora bei und hat dabei eine Ansprache an die Versammlung gehalten.

Aus Westpreußen, 6. September. [In Dietrichswalde] nächtigten bisher, da es dort an den erforderlichen Gasthöfen zur Beherbergung der vielen Tausenden von Pilgern fehlte, viele derselben unter dem wunderthätigen Ahornbaume bei „Mutter Grün". Das Landrathsamt hat nun den Ortsschulzen bei Androhung von Strafen angewiesen, darauf zu halten, daß nach 10 Uhr Abends jeder Wallfahrer sich in sein Nachtquartier begebe, und daß Niemand mehr dort im Freien nächtige. Es ist dies eine Maßregel, die im öffentlichen sanitären Interesse gewiß sehr anzuerkennen ist. Das polnische Blatt „Goniec Wielk.", welches die obige Mittheilung bringt, ist allerdings sehr entrüstet darüber, das zwischen „frommen Wallfahrern" und gewöhnlichen obdachlosen Bummlern kein Untrrschied gemacht wird.

Nakel, 8. September. [Wissefer Wunderschwindel.] Das Mädchen, welches die Muttergotteserscheinung auf einem Strohschober gesehen haben will, wurde von der Geistlichkeit in ein scharfes Verhör genommen und soll schließlich bekannt haben, daß sie überhaupt nichts gesehen, sondern Alles erlogen hat. Ein hierüber von Seiten des wissefer an den hiesigen Geistlichen gesandtes Schreiben, welches der versammelten Gemeinde gestern in der Kirche vorgelesen wurde, bestätigt dies. Obgleich die geistlichen Herren der katholischen Kirche in hiesiger Gegend mit anerkennenswerther Energie gegen diesen Schwindel auftraten und die bethörte Menge zu belehren suchen, giebt es dennoch welche unter den gewöhnlichen Leuten, die fest an eine Erscheinung glauben. (P. Z.)

Thorn. Bei den Kaiser-Festlichkeiten in Danzig wird unsere Stadt durch den ersten Bürgermeister Herrn Wisselinck vertreten sein.

— **Schwurgerichts-Verhandlung** am 9. September cr. Der Fleischergeselle Johann Hermann Kistowski aus Emaus bei Danzig und der Schuhmacher Leopold Fangerau aus Labischin sind wegen Straßenraubes angeklagt Ersterer ist ein vielfach wegen Diebstahls, Betteln und Vagabondirends bestrafter Mensch. Am 9. April d. J. kehrte der pensionirte Förster Pallmann in den Krug des Gastwirths Schmidt in Amtsgrund Strasburg ein. Er aß zu Mittag und bezahlte, wobei er sein Geld zählte. Er besaß noch 15 Mk. 30 Pf. Außerdem hatte er eine silberne Cylinderuhr nebst Kapsel bei sich. In seiner Nähe saßen die beiden Angeklagten, welche ihn beobachteten. Als er sich entfernt hatte und die Chaussee von Strasburg nach dem Dorfe Szabda zu entlang gehend, den evangelischen Kirchhof bereits passirt hatte, wurde er von den beiden Angeklagten, welche ihm ihre Begleitung anboten, eingeholt. Pallmann nahm das Anerbieten nicht an, sondern forderte die Angeklagten auf, allein weiter zu gehen, was diese auch thaten. Auf der Stelle, wo sich der Weg nach Szabda von der Chaussee abzweigt, traten ihm die beiden Angeklagten entgegen. Kistowski packte den Pallmann um den Hals und warf ihn in den Chausseegraben. Beide hielten ihn dann fest. Fangerau schnitt mit dem Messer die Uhrschnur durch und riß mit Gewalt die Uhr aus der Westentasche. Unterdessen hatte Kistowski die Taschen des Pallmann durchsucht und aus der rechten Hosentasche das Portemonnaie mit dem Gelde hervorgenommen. Beide Angeklagte entliefen. Pallmann begab sich nach Strasburg in den Schmidt'schen Krug zurück und ging von dort mit dem Gastwirth Schmidt in den Reuter'schen Krug. Die Angeklagten waren vor ihm nach Strasburg gelaufen und hatten sich dort bei dem Schuhmacher Schmeichler jeder ein Paar Stiefeln gekauft. Den Kaufpreis von zusammen 7 Mark 50 Pfennige hat Kistowski bezahlt. Beide Angeklagte gingen aus der Stadt heraus am Reuter'schen Kruge vorbei und wurden von Pallmann und dem Gastwirth Schmidt erkannt. Diese sowie der Büreaugehülfe Sauermann und der Maurer Ott eilten den Angeklagten nach. Auf den Ruf des Maurers Ott blieben die Angeklagten auf einer Brücke stehen. Sauermann bemerkte, daß Fangerau Etwas in das Wasser warf. Er und Ott fanden die Uhr des Pallmann im Wasser. Schmidt durchsuchte die Angeklagten, fand aber weder das Portemonnaie noch Geld bei ihnen. Kistowski leugnet, das Portemonnaie mit dem Gelde dem Pallmann fortgenommen zu haben. Er will nur gesehen haben, wie Fangerau dem Pallmann die Uhr entriß. Fangerau leugnet gleichfalls und schiebt die Schuld auf Kistowski. Jeder von ihnen behauptet, der Andere habe ihn zu der Beraubung des Pallmann aufgefordert. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und Kistowski wurde dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 5 Jhren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Fangerau dagegen zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, verhandelte ferner das Schwurgericht gegen den früheren Gerichts-Beamten W. wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit § 176 Nr. 1 und 3 St. G. B. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 3 Jahren Zuchthaus, die königl. Staatsanwaltschaft hatte 5 Jahre Zuchthaus beantragt. — Der 3. Fall ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, gegen den früheren Stadtwachtmeister Christmann aus Culmsee wegen Vergehens im Amte § 174 Nr 2 endete mit der Verurtheilung des Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände mit 6 Monaten Gefängniß.

— **Stadtverordneten-Wahl.** Bei der heutigen Wahl der I. Abtheilung wurden von 77 Stimmen 44 abgegeben und es erhielten die Herren Dr. Böthke 43, N. Leiser 43, D. Wolff 43, Justizrath Scheda 38, Fabrikant Drewitz 7, Kaufm. Bärwald 1und Rechtsanwalt Warda 1 Stimme. Die erstgenannten 4 Herren sind somit gewählt. Zum Ersatz für Herrn Stadtrath G. Prowe mit Mandat bis Ende 1882 wurde Herr Juwelier Hartmann gewählt, und zwar mit 38 Stimmen, während 6 Stimmen auf Herrn Rektor Hasenbalg fielen.

— **Stadtverordneten-Wahl.** In der „Danz. Ztg." finden wir eine Notiz, welche die in unsrer Stadt von der dritten Abtheilung gewählten Stadtverordneten Preuß, Hirschberger, Tilk und Engelhardt als der conservativen Partei angehörig bezeichnet. Dem gegenüber glauben wir hervorheben zu sollen, daß bei den Stadtverordnetenwahlen die politische Parteistellung der zu Wählenden überhaupt nicht berücksichtigt wurde, daß aber unsres Wissens die betr. Herren liberal gesinnt sind.

— **Gnadengeschenk.** Die Wittwe Unger zu Renczkau hat in Folge ihres an den deutschen Kaiser gerichteten Immediatgesuches um Verleihung einer Nähmaschine heute von der Königlichen Regierung im Namen des Kaisers eine Beihülfe von 10 Mk. zur Anschaffung derselben erhalten.

— **Die Laube'sche Capelle,** welche morgen hier concertiren wird, hat in allen Städten Ost- und West-Preußens, in denen sie Concerte gab, Seitens der Presse eine außerordentlich günstige Beurtheilung gefunden. Heute spielt dieselbe in Bromberg.

— **Oberschlesische Bahn.** Die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn, läßt schon seit einigen Wochen an der Wiederherstellung ihres Bahnplanums arbeiten. Bei dem diesjährigen hohen Wasserstande der Weichsel im März während des Eisganges, wurde von dem Oberschlesischen Bahnkörper ein ganzes Geleise fortgerissen, dessen Sand die Podgorzer und Nessauer Wiesen noch heute bedeckt, da aber die Verwaltung außer diesem zerstörten Geleise noch ein zweites besitzt, war dieselbe im Stande, ihren Betrieb ungehindert fortsetzen zu können. Täglich gehen nun lange Arbeitszüge nach den Grandgruben in der Nähe von Glinke, um das nöthige Material herbei zuschaffen. Außer der Oberschlesischen Bahnverwaltung, hatte auch die Staatstelegraphen-Verwaltung einen bedeutenden Schaden erlitten, da das Eis eine Menge Telegraphenstangen zerbrach und eine lange Strecke der Leitung unbrauchbar machte. Jetzt sind die Telegraphenleitungen die bisher am Außendamm standen auf die Binnenseite verlegt, und die Stangen der Leitungen, äußerst praktisch und dauerhaft befestigt.

— **Warnung.** Unter den von der Polizei wegen Umherstreichens aufgegriffenen Dirnen befinden sich oft bei hiesigen Familien bedienstete Mädchen, die nicht selten mit Bewilligung ihrer Dienstherrschaft sich noch so spät auf den Straßen befinden. Aus moralischen wie auch aus sanitären Rücksichten erscheint es deßhalb dringend geboten, daß die Dienstherrschaften ihre Dienstmädchen strenger beaufsichtigen und ihnen namentlich den Besuch von Tanzbelustigungen untersagen.

— **Pferdediebstahl.** In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. sind dem Besitzer Kuchenbäcker zu Klammern, Culmer Kreises eine fünfjährige braune Stute und ein dreijähriger Schimmelwallach von der Weide gestohlen worden. Die Polizeibehörden und Gensdarme sind angewiesen, auf die Diebe und Pferde zu vigiliren und der Besitzer sichert dem Ermittler 30 Mk. Belohnung zu.

— **Milzbrand.** Am 6. d. Mts. ist dem Besitzer Johann Isbrecht zu Ober-Nessau eine 1½ jährige Forse gefallen und Herr Kreisthierarzt Ollmann hat am 8. d. Mts bei derselben den Milzbrand constatirt. Gleichzeitig ist auch der Milzbrand unter dem Vieh des Besitzers Krüger zu Czernewitz constatirt worden.

— **Feuerschein.** Gestern in der neunten Abendstunde bemerkte man einen starken Feuerschein nördlich der Stadt. Wahrscheinlich ist das von Feuersbrünsten so oft heimgesuchte Schönwalde wieder durch einen neuen Brand betroffen worden.

Lokales.

Strasburg, den 9. September.

Den deutschen Wählern

Seid einig, einig, einig,
Ihr Deutschen allzumal!
Seid einig, einig, einig
Am hehren Tag der Wahl!

Soll Sie geübet werden
Zum Heil für's Vaterland:
Laßt jegliche Beschwerden,
Reicht euch die Bruderhand!

Seid einig, einig, einig
Ihr Deutschen hier und dort!
Seid einig, einig, einig,
Werft Neid und Hader fort!

Kommt hin zum Tisch, zu wählen
Den deutschen Mann von Kern:
Auf diesen laßt uns zählen;
Es bleibe Keiner fern!

Seid einig, einig, einig
Ihr Deutschen, Herr und Knecht!
Seid einig, einig, einig,
Wo's gilt für's heilige Recht!

Kein Vorurtheil je walte
In unsern Herzen noch,
Und Jeder von uns halte
Der Freiheit Fahne hoch!

L. Mischke, Lehrer.

— **Abiturientenprüfung.** Der Primaner Grunwald hat bei der am 6. d. Mts. abgehaltenen mündlichen Prüfung das Zeugniß der Reife erhalten; er wird in Königsberg Medizin studiren.

— **Die Wahlbewegung** kommt hier mehr und mehr in Fluß, wenigstens ist bisher in dieser Beziehung beobachtete Gleichgültigkeit gewichen und hat einem regeren Interesse Platz gemacht. Den Anstoß hierzu hat die am vergangenen Freitag vom deutschen Wahlverein einberufene Generalversammlung gegeben, die zwar nur für die eigenen Mitglieder veranstaltet war, zu der sich aber eine größere Zahl Nichtmitglieder eingefunden hatte und sich an den Debatten betheiligte. Man fand bei dieser Gelegenheit, daß der vom obigen Verein geführte Name nicht ganz der richtige sei, daß er vielmehr nach seiner bisherigen Thätigkeit besser „deutsch conservativer Wahlverein" heißen müßte, da er es sich augenscheinlich zur Aufgabe gestellt, von den beiden aufgestellten Candidaten den conservativen durchzubringen. Von anderer Seite wird wahrscheinlich in Kürze ein Aufruf an alle deutschen Wähler der Stadt und des Kreises zu einer Generalversammlung ergehen, welche sich endgültig über den aufzustellenden Kandidaten erklären soll; wenigstens waren gestern Abend mehrere Wähler zu diesem Zwecke zu einer vertraulichen Besprechung zusammengetreten. Es wurde von einer Seite die Gründung eines „liberalen Wahlvereins" in Vorschlag gebracht, der es sich zur Aufgabe machen soll, nur für die Wahl eines liberalen Abgeordneten zu wirken, man nahm indeß hiervon mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit und den bereits bestehenden deutschen Wahlverein Abstand, damit es nicht den Anschein gewinne, als wolle man dem letzteren Conkurrenz machen.

— **Heute sind Behufs Vertretung der Stadt** und des Kreises bei den Kaiserfestlichkeiten in Danzig die Herren: Landrath Jäckel und Bürgermeister Rafalski von hier, sowie die Rittergutsbesitzer Krieger-Karbowo, von Kayserling-Lissewo, Abramowski-Schwetz und Abramowski-Jaikowo nach dort abgereist.

— **Seit einigen Tagen** kommen die Nachmittagsposten von Jablonowo um 20—25 Min. verspätet hier an, so daß eine Abänderung der bisherigen Abgangszeit vom letzteren Orte hierher vermuthet wurde. Nach eingezogener Erkundigung ist dieses nicht der Fall, vielmehr hat diese Verspätung ihren Grund in dem sehr großen Zudrange von Pilgern nach Dietrichswalde, welche die Bahnhöfe in großen Schaaren belagern und kaum fortgeschafft werden können, wodurch die Züge später abgelassen werden, was auch auf den Abgang der Posten von Einfluß ist.

— **Verhaftet.** Vor einigen Wochen war das Dienstmädchen Raczikowska, die wegen schweren Diebstahls in Lautenburg verhaftet war, entsprungen und wurde steckbrieflich verfolgt. Gestern traf der Gefangenwärter Witte die Verfolgte auf dem hiesigen Wochenmarkte und gelang es ihm dieselbe festzunehmen und nach dem Gefängniß zu bringen.

Vermischtes.

* Das Mannheimer Hof- und National-Theater feiert am 7., 8. und 9. October d. J. sein hundertjähriges Bestehen. Es dürfte schwerlich ein zweites Theater geben, welches einen gleichen Anfang aufzuweisen hätte. Die ersten Aufführungen von Schiller's Jugendwerken, Iffland's und Dalberg's vereinte Wirksamkeit, Künstler wie Beil, Beck u. A. berechtigen dazu, diese erste Zeit mit Eduard Devrient eine classische zu nennen. Den Jubiläums-Abend wird ein von Hofrath Dr. Julius Werther, dem bekannten Dramatiker und artistischen Director des Hoftheaters verfaßtes Festspiel betitelt: „Poesie und Geschichte", eröffnen: diesem folgt das erste Stück, mit welchem am 7. October 1779 die Iffland-Periode begann: „Geschwind eh' es Jemand erfährt", Lustspiel von Bock nach Goldini, welches zwar gestrichen, aber doch ganz nach dem vorhandenen Scenarium damaliger Zeit aufgeführt werden wird. Am zweiten Abend werden Schiller's „Räuber", der Ruhm der Bühne, ganz neu inscenirt und einstudirt, gegeben, am dritten Abend Iffland's „Jäger". Entsprechende Opern, vorher und nachher, grenzen die Festwoche ab. Das Mannheimer Theater, ein halb städtisches, halb großherzoglich badisches Institut, hat bis zur Stunde seine Stellung als Kunstanstalt in respectabler Weise zu behaupten gewußt und noch im letzten Jahre durch gediegene Aufführungen classischer Werke („Iphigenien"-Trilogie) wie moderner (Wagner's „Nibelungen") sich ausgezeichnet.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 10. September 1879.

			9. S.
Fonds: Matt.			
Russische Banknoten		210,75	211,55
Warschau 8 Tage		210,40	211,10
Russ. 5% Anleihe von 1877		88,90	89,00
„ Orient-Anleihe „ 1879		60,00	60,30
Polnische Pfandbriefe 5%		63,90	64,00
do. Liquid. Pfandbriefe		——	57,20
Westpr. Pfandbriefe 4%		98,10	98,10
do. do. 4½%		102,70	102,90
Kredit-Actien		438,90	442,50
Oesterr. Banknoten		173,30	173,35
Disconto-Comm.-Anth.		154,20	154,25
Weizen: gelb	Sept.-Okt.	203,00	203,00
	April-Mai	216,00	215,50
Roggen:	loco	132,00	132,00
	Sept.-Okt.	132,50	132,00
	Novbr.-December	136,50	136,50
	April-Mai	145,00	145,00
Rüböl:	Sept.-Oct.	51,60	51,40
	April-Mai	54,70	54,60
Spiritus:	loco	54,90	54,90
	Sept.-Oct.	53,70	53,60
	April-Mai	53,70	53,60

Getreide-Bericht von S. Rawitzki

Thorn, den 10. September 1879.

Wetter: schön.

Weizen: sehr flau, hell, etwas klamm 176 Mk., hell, trocken 185 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: feine Waare beachtet, poln. und inl., etwas besetzt 128—130 Mk., do. trocken, besatzfrei 132 Mk., russischer 116—118 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: nur feine Waare beachtet, inl. helle, schmal 128—132 Mk., do., grobkörnige 136 bis 143 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 10. September 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	54,75	Brf.	54,50	Gld.	54,50	bez.
August	55,00	„	54,50	„	—	„

Holztransport auf der Weichsel.

Am 10. September eingegangen: Silber, von Sapierer-Sziniawa an Moritz-Schulitz, 2 Traften, 500 Eichen-Plançons, 200 Eichen-Kantbalken, 600 Kiefern-Kantbalken. Geler, von Krszewski-Uszczilny an Leiden-Danzig, 4 Traften, 2092 Kiefern-Schleeper, 14,272 flache Eichen-Schwellen, 1072 runde Eichen-Schwellen, 395 Kiefern-Mauerlatten.

Bekanntmachung.

Am 22. September cr.,
Nachmittags 3½ Uhr,

sollen in der hiesigen Synagoge

a) ein Männersitz, rechts Nr. 12, zweite Bank, und ein Frauensitz im alten Chor, Nr. 24, zweite Bank,

b) ein Männersitz, Mittel Nr. 21, vierte Bank, und ein Frauensitz, im linken Chor, Nr. 18, erste Bank,

in öffentlicher Auktion meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Strasburg, 16. Aug. 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendige Subhastation.

Die den Eigenthümern Johann und Anna Radomskischen Eheleuten gehörigen Grundstücke:

a. Nr. 25 Alt-Gremboczyn, bestehend aus einem Wohnhause mit 45 Mk. jährlichem Nutzungswerth und einer Scheune, sowie aus Hofraum und Acker mit Gesammtfläche von 1 ha 19 a 60 qm zum Reinertrage von 12 Mark 12 Pf.;

b. Nr. 29 Alt-Gremboczyn, bestehend aus einem Wohnhause mit 60 Mk. jährlichem Nutzungswerthe, aus einem Stalle, einer Scheune sowie aus Hofraum und Acker mit einer Gesammtfläche von 5 ha 16.a zum Reinertrage von 52 Mk. 14 Pf.;

c. Nr. 68 Alt-Gremboczyn, bestehend aus Hofraum und Acker mit einer Gesammtfläche von 1 ha 40 a 40 qm zum Reinertrage von 13 Mk. 83 Pf.

sollen am

22. September cr.,
Vorm. 9½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 5. Juli 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Otto Roeder und der Emma Roeder gehörige Grundstück Nr. 3 Neu-Gremboczin, bestehend aus einem Wohnhause, einem Einwohnerhause, einem Stalle, einer Scheune mit 114 Mk. jährlichem Gesammt-Nutzungswerthe, sowie aus Hofraum, Garten, Weide, Holzung und Acker mit einer Gesammtfläche von 34 ha 85 a 60 qm zum Reinertrage von 107 Mk. 43 Pf. soll

am 21. October cr.,
Vorm. 10½ Uhr,

auf hiesigem Rathhause vor dem Amts-Gerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 23. August 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Probsteier Saat-Roggen

(zweite Saat)
per Scheffel 87 Pfund oder 137 Pfund hollд. kostet pro 80 Pfund 7 Mark auf Dominium **Karbowo** bei Strasburg Wpr.

Probsteier Stauden-Roggen, Sandomir- u. Schwedischen Kolben-Weizen

zur Saat offerirt **Schloß Birglau.**

Pianinos

gegen beliebige Ratenzahlungen,
bei Baarzahlung hoher Rabatt;
kostenfreie Probesendung direct von der Fabrik

Th. Weidenslaufer, Berlin NW.

Geehrte Anfragen werden sofort beantwortet.

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a. d. Wes.

Gegründet 1831.

a) Schule für Bauhandwerker, Baubeflissene 2c.
b) Schule für Maschinen- und Mühlenbauer, Schlosser 2c.

Das Wintersemester beginnt **am 3. Novbr.**, der Vorbereitungsunterricht für III. u. II. Classe **am 6. October.** Verpflegungsanstalt mit Casernement. Programm kostenfrei.

Der Director G. Haarmann.

Auf Wunsch erhält ein Jeder die Probenummer der Neuzeit V sofort zugesendet!
Ein Jeder wird um gefällige baldige Einsichtnahme der in jeder Buchhandlung, Journal-Expedition etc. ausliegenden Probenummer der Neuzeit, Lesehalle für Alle, fünfter Jahrgang, hiermit freundlichst gebeten!

Die Neuzeit, Lesehalle für Alle, deren fünfter Jahrgang soeben erscheint, **ist das billigste aller Familienblätter.** Der Inhalt der Neuzeit ist interessant und gediegen.

Wöchentlich erscheint eine Nummer a 10 Pfennig; dieselbe enthält 3 große Bogen Text; jede Wochennummer ist auch einzeln zu haben!

Vierteljährlich kostet die Neuzeit V — wöchentlich eine Nummer — nur 1¼ Mark. — Das erste Quartal beginnt mit dem 1. October 1879.

Zweiwöchentlich erscheint ein Heft (= 6 Bogen) a 25 Pfennig; jedes Heft a 25 Pfennig ist auch einzeln zu haben!

Vierwöchentlich erscheint ein Doppelheft (= 12 Bogen) a 50 Pfennig; jedes Doppelheft a 50 Pfennig ist stets auch einzeln zu haben!

Die Neuzeit bietet eine solche Fülle von spannenden Romanen und Novellen, anmuthigen Gedichten, humoristischen Kleinigkeiten, zeitgemäßen Plaudereien 2c., daß ein Jeder, wenn er die Neuzeit durchblättert, erstaunt ist, solche Gediegenheit mit soviel Abwechselung und Reichhaltigkeit vereint vor sich zu sehen! — Leser, wie Leserin werden sich durch die gefällige, elegante und doch volksthümliche Form der Darstellungsweise gleich mächtig und gleich lebhaft gefesselt finden!

Der Bezug der Neuzeit, Lesehalle für Alle, fünfter Jahrgang, ist für jeden sehr einfach, sehr leicht und **sehr billig!**

Die Neuzeit ist zu haben: durch die Post in 13 Wochenummern für 1¼ Mark vierteljährlich. —

Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Buchhandlung
Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Journal-Expedition
Die Neuzeit ist zu haben: durch jede Zeitungs-Expedition
= in Wochennummern a 10 Pfennig! in Heften a 25 Pfennig! in Doppelheften a 50 Pfennig! in 13 Wochennummern für 1¼ Mk. vierteljährl.

Die Verlagshandlung von **Werner Groβe** in Berlin, SW. Besselstraße 17.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschützt.

Der echte

Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

Blutreinigungs-Thee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe durch demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautausschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren.

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magendrücken, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

Leiden wie Skrophelkrankheiten, Drüsengeschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.

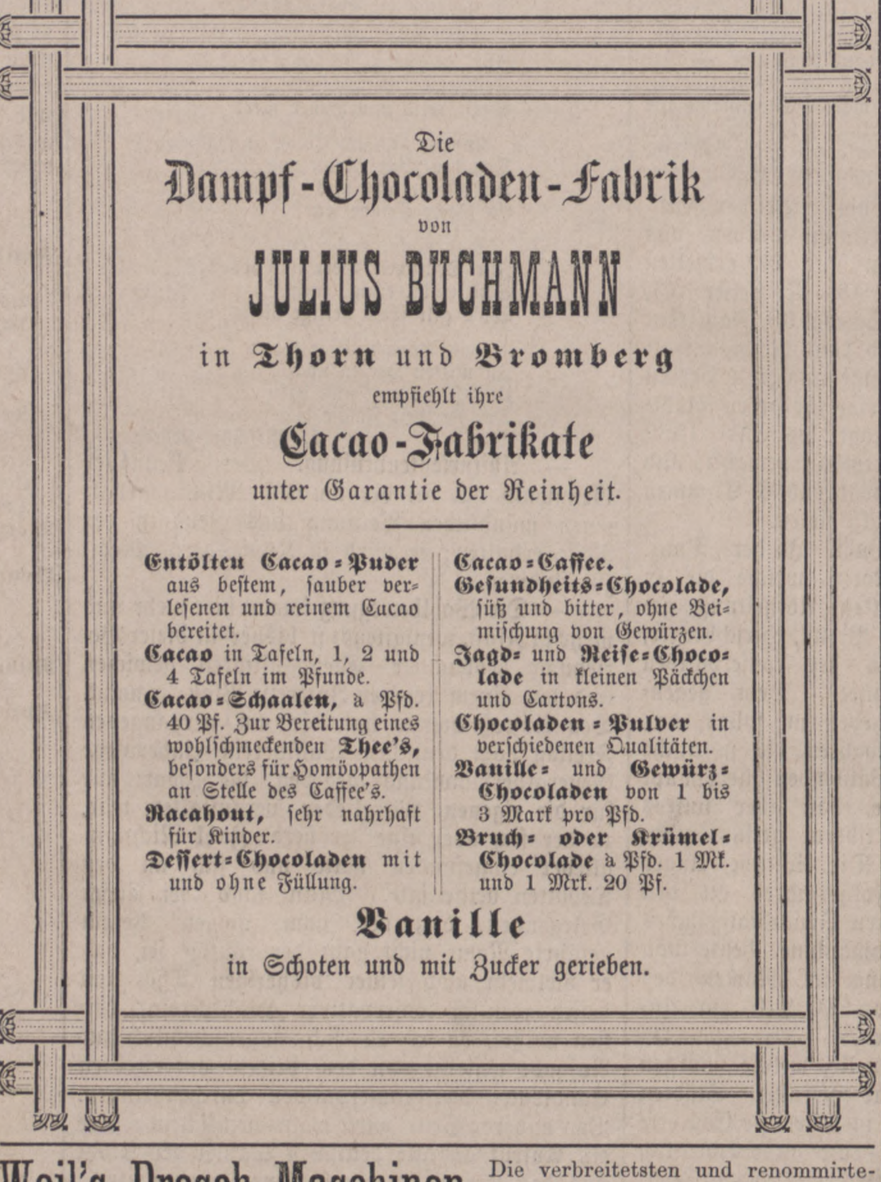
Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Allein echt erzeugt von **Franz Wilhelm**, Apotheker in Neunkirchen (Nieder-Oesterreich).

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen: **2 Mark.**

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „**Wilhelm's** antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee" verlangen, da die blos unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte **Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee** auch zu haben in Königsberg in Preußen bei Herrn **Hermann Kahle,** Apothekenbesitzer, Altst. Langgasse.



Weil's Dresch-Maschinen

28 verschiedene Sorten von Thlr. 103. — an für Pferdebetrieb.

Die verbreitetsten und renommirtesten für zwei, vier, sechs und acht Zugthiere. Neuestes System, mit wesentlichen Verbesserungen, ausserordentlich einfach und aussergewöhnlich dauerhaft. Unter Garantie und zu besonders billigen Preisen; liefert auf Wunsch franco Fracht

Moritz Wil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a. M., gegenüber der landwirthsch. Halle. Heiligkreuzgasse 11.

Solide Agenten erwünscht.

Apotheke Culmsee, B. Iltz,

hält sämmtliche in das Droguenfach fallende Artikel, wie:

Doppelt kohlensaures Natron, Chlorkalk, Glaubersalz, Salzsäure, Badesalze 2c. 2c. zu soliden Preisen auf Lager.

Anilinfarben

(giftfrei) mit genauer Gebrauchs-Anweisung zum **Selbstfärben;** auch zum Färben von **Moos** und **Gräsern,** ein schönes **Grün** in Päckchen a 10 Pf.

Technicum Einbeck

(Prov. Hannover.)
Städtische höhere Fachschule für
Maschinentechniker.
Aufnahme am 28. October d. J.
Director **Dr. Stehle.**

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,
Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt.

Beste Anstrichsfarbe für Fußböden.

O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe,

aus reinem Bernstein fabricirt, kein Spiritus-Lack. Trocknet in 4 Stunden, deckt besser wie Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird **streichfertig** geliefert und kann von Jedermann **selbst** gestrichen werden. Preis der Originalflasche Mk. 2,50.

Niederlage für Thorn und Umgegend bei **C. A. Guksch** in **Thorn.**
Musterkarten sind vorräthig.

Sicherer Schutz gegen Einbruchs-Diebstähle.

Born's zusammenschiebbares eisernes Fenstergitter.

Im Innern der Fenster anzubringen.

(Deutsches Reichspatent No. 5570.)

Dieses Gitter läßt sich überall mit der größten Leichtigkeit ohne Veränderung der Fenster oder Beschädigung der Tapeten anbringen. An Vortheilen gegenüber den hölzernen Jalousien und Fensterläden bietet dasselbe größere Sicherheit, größere Billigkeit und Durchsichtigkeit. Das Gitter ist von den ersten Autoritäten empfohlen. Preis incl. Schlösser und Befestigen 15 Mark pro Quadratmeter. Illustrirte Prospecte gratis und franco.

F. Born, 50 Mohrenstraße, **Berlin.**



Offerte in Waffen.

Revolver **Lefaucheux** 6 Schuß = 1 Lauf

	7 mm	9 mm
Nußbm. glatt blank St.	4/80	6/—
Fischhaut " "	5/—	6/50
" gravirt " "	5/50	7/—

blau pr. Stück 30 Pf. mehr.

Techins ff. von Mk. 12,00 an.

Ebenso alle anderen Sorten bis zu den feinsten mit Silber.

Percussions-Doppel-Flinten von Mk. 20,00 an.

Lefaucheux-Doppel-Flinten von Mk. 36,00 an.

Centralfeuer-Doppel-Flinten von Mk. 55,00 an.

Scheibenbüchsen in allen Systemen von Mk. 40,00 an.

Ich bitte Jedermann, welcher die Absicht hat, eine Waffe zu kaufen, sich vertrauensvoll an mich zu wenden und er wird sich überzeugen, welche Vortheile ich bieten kann.

Jede Waffe, welche nicht convenirt, nehme gegen eine andre retour.

Adolf Dellit, Gewehrfabrik, Kl. Schmalkalden i/Thüringen.

Für zahnende Kinder

werden allen Müttern hiermit bestens empfohlen, die **seit ca. 30 Jahren** vortrefflich bewährten

Gebrüder Gehrig's
electromotorischen

Zahnhalsbänder,

welche Kindern das Zahnen erleichtern, Zahnkrämpfe 2c. fern halten. Preis 1 Mk. — Da Nachahmungen existiren, wird ersucht, genau zu achten auf die Firma: **Gebrüder Gehrig,** Hoflieferanten und Apotheker, Berlin SW., Besselstraße 16.

In Thorn ächt zu haben in der **Raths-Apotheke** und **Neustädtischen Apotheke.**

Sämmtliche Düngemittel der

„Union", Fabrik chemischer Producte

in Stettin,

in anerkannt vorzüglicher Qualität, empfehlen den Herren Landwirthen bei billigster Preis-Notirung und stehen auf Wunsch mit Preis-Courant und jeder weiteren Auskunft gern zu Diensten.

Jaehrling & Erdmann,
Danzig, Hundegasse 14,
General-Agentur der **„Union."**

Fleurs lumineuses.

Höchst elegante u. dauerhafte **Blumen im Dunkeln leuchtend,** das Neueste der Pariser Moden für Damenhüte und Kleider. Vers. gegen Voreinzahl. d. Betr. od. Nachn. Blumen von 1 Mk. 50 bis 3 Mk., Bouquets von 4 bis 50 Mk. Wiederverk. Rab. Eink. Pariser Neuheiten.

Ernest Wagner, Paris,
31. Rue du Faubourg St. Martin 31.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.